

# Vom letzten Liter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 8

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-437445>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unbezahlbare, Besteuerungswürdige Zuhörer!



Wenn ich sage, unsere Finanzen laufen im Zeichen des Krebses, dann meine ich nicht etwa mich selber, die Fastnacht hat mich keineswegs entbeutelt; ich rede von den Finanzen des schleuderhaften Vaterlandes. Ich spreche aber auch von den Mitteln, die vom Zwecke der Geldvermehrung geheiligt sind. Neue Steuern müssen her oder wir steuern dem Untergange zu. Vermögenssteuer ist eine Angelschnur ohne Angel, wer etwas hat beißt fröhlich an, aber fangen kann man ihn nicht. Nur was die Liebe vermag, kann man aus Büchern erfahren, aber was der Kapitalist vermag, verschweigen seine Bücher, oder sind so unleserlich behandelt, daß Nullen immer vor den Ziffern stehen, d. h. links. Was sollen wir also besteuern? Tabaksteuern gehen im Rauch auf, Velofahrer teufeln davon, Klavierspieler tasten sich im Dunkel fort, Jäger mehren sich wie Bauern mit Stöcken, Schachspieler erklären sich matt; Kaufleute fangen an zu betteln, was nicht besteuert wird; Gunde heulen wegen Tierquälerei, Gel zu besteuern würde

zu bedauerlichen Irrtümern führen u. s. w. Bleiben nur noch Krämer und Wirte übrig. Niemand wird mich nun beschneiden wollen, als hätte ich meinen persönlichen Vorteil im Hintergrund, wenn ich den tief durchdachten Vorschlag bringe, man soll zum allgemeinen Besten die Schönheit besteuern.

Niemand will häßlich sein in andern Augen und mag so bitter Pupillen nicht verschlucken. Unter hundert Weisheiten würden neunundneunzig ohne Widerrede ihre Steuern entrichten und alles männlich Behaftete wollte auch nicht zurückbleiben. Keine Steuerschäfer dürfen es wagen, Witwen und Witwähler als müßig und steuerfrei zu taxieren. Verschiedene Klassen müßten natürlich gemacht werden, aber alles würde nach obersten Notem trachten. Etwas Schönes hat jeder Mensch an sich, wenns manchmal auch nur symmetrisch verteilte Märzspriegel sind. Große Ohren können doch schön sein, große Nasen zum Uebrigen passen und krumme Beine kommen nicht in Betracht; die Schönheit geht nach Oben. Kurz und gut, jeder Mensch ist schön, wenn es ihm ernstlich befeuert wird. Was das für ein Geld abseht! Jede Staatsbesitzerei müßte sich verkriechen, Staatsschulden verschwänden wie Butter an der Sonne. Ich bitte also dringend, den reinen Butter meines Vortrages auf die Brodrinde Ihres Verstandes zu streichen. Zu viel Belehrungsschmaltz ist freilich nicht zuträglich, weßwegen ich mein geistiges Butterfaß hiemit schließe. Guten Appetit nebst Abend.

### Zum Korsojoggeli.

Dibelbideldum juchheiffassa! Juchlingslust und Uff sind da!  
Freuden ohne Ende!  
Da komme mal ein Quäker her und freue sich der Welt nicht mehr  
Und ihrer bunten Wände!  
Es drehte sich der Besuw um von seinem Kumpelsurium  
Und gößte Gift und Flammen zu blauem Uff zusammen.  
Dibelbideldum und hopfassa! Und wär' auch die Welt dem Tode nah,  
Wir wollen uns dennoch freuen!  
Doch wäre es das letzte Mal, so wär' es doch im Karneval;  
Das soll uns nie gereuen!  
Denn Korsjo, Kreuz und Karneval bringt arme Sünder nur zu Fall,  
Den frohgemuten Flinken macht so was nicht zum Hinken!  
Dibelbideldum hallei juchhe! Das war 'ne flotte Festerei  
Bei St. Jacobi Namen!  
Trank da paar gute Flaschenpaar und auch der Seidel eine Schaar,  
Doch mit charmanten Damen!  
Im Frohsinn schwamm das ganze Herz bis dah verklopft das letzte Erz  
Und gäb's auch einen Kater —: 's war ja fürs Stadttheater!

### Frauenstimmrecht in Zürich.

„Taceant mulieres in ecclesia!“ sagte schon Paulus I. Kor. 14. 34. und es ist gut so bis zum heutigen Tag. Es scheint aber, daß ihre Weisheit in den bald 1900 Jahren üppig geworden ist, durch das tatsächliche Wirken in der Öffentlichkeit als Velozipedistinnen, Rednerinnen, Pannerträgerinnen, weshalb sie nun auch als Parlamentarierinnen zu glänzen hoffen. — So werden wir Männer in der Kinderpädagogie, Strumpfbüchstick und Suppentochtherapeutik uns an den Laden legen müssen um das Gleichgewicht in den Funktionen der Geschlechter halten zu können. . . .

### Vom letzten Liler.

Fastnachtssfeste sind vorüber, und die Sterne bliken trüber  
Auf den müden Abschiedstanz.  
Unter still geheimen Qualen müssen wir zum Schluß bezahlen  
Was verschlang der Firtelanz.  
Endlich noch zum letzten Liler nehmen wir im Winkel Maß.  
O, das macht sich etwas bitter; gelt, es friert Dich, armer Schatz!  
Lezte Liler, lezte Klappen, dann ist nur noch Luft zu schnappen.  
Lezte Liler, lezte Klappen, gelt, es friert Dich, armer Schatz,  
Laß uns noch den Walzer tappen wie der Kater mit der Katz;  
Abgefahren, abgehoben, später kann man sich verloben.  
Lezte Liler, lezte Klappen, uns're Väter, arme Klappen,  
Gaben Uhren im Verfaß,  
Und die Mütter schließen Klappen über leere Thalernappen,  
Und verlieren die Matraz'.  
Lezte Liler, lezte Klappen, Bettel- oder Udelwappen  
Frißt der Fastnacht-Spaß und -Spaß;  
Alt und Jung hat seine Fastnachtssklappen und dann geht's ans Maulverpappen  
Nach dem letzten, langen Schmaß.  
Lezte Liler, lezte Klappen, große Leute, kleine Krabben,  
Merken wird es Herr und Fraß:  
Wenn auch nicht in Fastnachtssklappen, ewig treiben Narrentappen  
Auf der Welt die alte Saß.

### Die Schweizerfrauen unterschreiben die Burenpetition.

Ehret die Frauen, sie flechten und weben  
Burenpetitionen auf Tod und auf Leben.  
Daß zwar alles nichts nützt, wissen sie schon;  
Doch g'hört so was heute zum guten Ton.

### Neueinteilung 97 und 98.

„I bi blos froh, daß i nit de Lütenant bi vom 4. Zug bi de 4. Kumpenie vom 98gt.“ — „Worum grad dä?“ — „Wel da de hindischt Offizier isch vu de ganze Eidgenossenschaft.“

### Stanislaus an Ladislaus.



Therurer Bruother!

Diemeilen das semper viehdele Duplikum auf den Bockfesten und Maßkeraden herumkrambambuliert, erhönt im Radhauß lauter Bedlagen und 10ellabbern, als ob die Religion und das Taggelt in Gefahr wären.

Am Sabbatt singen darin die Stadträtthe die rührendsten Trauerliler 4 die sel. abgeschietenen Stadtviehnanzen, am Mohtag erschälen die Busgesänge der Landesvetter in so mardevollen Wehlobdien, daß es sogar der Kägel uff der Gemäusebrücke über das Herz fahrt.

Auch 4 denjenigen, wo 2 Jahre in die 1. Klasse gegangen ist, Ladispedikuluss, bleib die sieh Viehlosoophie unserer Parlamentarier 1 versiggeltes Buch 4 alle Ewigkeit. Zu uns hot man immer zagt: Sparre in der Zeit, so hastu in der Noth. Diesen schönen Spruch hapen Sie haathingegen vergeßen, wo das Obmahnamt noch mit Obligationen getappenziert war und Sie auf dem Statthauß die Nase mit Taußendernothen geschnäukt hapen und darum pesinten Sie sich jezt a Kuhrath in der gleichen Situatio wie der gewehnliche Lumpazischiehialis, wo iber die Fastnacht seine Klappen ferklopft hot. Aprobeau! Er bezahlt Isach das Kostgelt nicht und ist wieder im viehnanziellen Gleichgewicht. Beim Staat hingegen geht das nobler zu, nach dem Molho: dem, so da nichts hot, wirt alles genohmen, ergo Rehduziert man am besten die Armenunterstutzung, intem, wenn man so wie so arm ist, es auf das Rehmliche hinaufkompt, ob man etwas Meer oder Weniger Hunger hot.

Was die fertusteten Mähliionen anpreift, so können sich die Behörten mit dem Worde dreschten: Widersehen ist unsere Hofnung. Intem ihnen der Herr in der Stunde der Tripsaal den rächsten Trost ferleien möge, grüßt Dich  
Dein Stanispedikuluss.